

# „Beim Malen mache ich Party“

Jedes Bild hat bei Künstlerin Karin Ganatschnig seine eigene Technik und sein eigenes Klangbild. Ohne Musik könnte sie nicht malen. Musik ist ihre Inspiration.

HANNES PERNER

**ST. MARGARETHEN.** Sie spürt es in der Früh, ob ein guter Tag zum Malen ist. Nachdem sich Karin Ganatschnig dann für ein Thema entschieden hat, dreht sie die Lautsprecher auf laut. „Ich schalte die Musik ein und male von selbst. Ich lebe mich in die Musik ein und übertrage die Schwingung vom Rhythmus auf das Bild. Ich gehe nicht fort. Malen ist die Zeit, in der ich feiere“, sagt die Künstlerin. Die Liebe zur Musik ist im Laufe der Zeit durch ihren Mann entstanden. Da entdeckte sie alte Schallplatten und wurde ein Fan davon. Reggae, Blues, Funk, World Music, Ethno oder afrikanische Musik. Die 47-jährige hört das, worauf sie gerade Lust hat. Bei Musikerporträts setzt sie sich im Vorfeld intensiv mit der Person auseinander. „Beim Malen verbinde ich mich gedanklich durch die Musik mit ihnen.“ So entstanden Porträts von Bob Marley bis Gottfried Hellwein. Bob Dylan hat erst kürzlich ihre facebook-Fanpage geliked. Fühlt es sich in der Früh nicht gut an, ist sie mit der Vermarktung und Planung von Ausstellungen bis oben hin mit Arbeit eingedeckt.

In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich vor allem mit sozialkritischen Themen. Sie zeigt das Leid der Welt auf, setzt sich gegen Ras-



Künstlerin Karin Ganatschnig überträgt die Schwingungen der Musik in ihre Bilder.

BILDER: PRIVAT

sismus ein und macht Bilder gegen Gewalt und Krieg. „Ich habe so viele Ideen, die ich niemals alle umsetzen kann. Sogar am Zahnarztstuhl bekomme ich eine Eingabe.“ Aufgewachsen ist Ganatschnig bei ihrer Oma in Tamsweg. In der Volksschule hat sie Bücher mit Bildern und Märchentexten verfasst. Im Alter von zehn Jahren übersiedelte sie zur Mutter nach Salzburg. Schon bei ih-

rer Konditorlehre interessierte sie sich nur für das Verzieren der Torte. Mit 15 entdeckte sie die Liebe zu alten Schriften und verzierte Rezepte mit diesen. Nach der Lehre jobbte sie am Finanzamt, im Trachtengeschäft oder als Stubenmädchen. 1984 war der Beginn mit Kalligrafie und Zeichnung. 1989 ging es zurück in den Lungau. 1996 begann eine intensivere Auseinandersetzung mit

der Aquarellmalerei. Es folgten erste Ausstellungen in Österreich. „Ich habe mir alles durch Übung und Experimentieren selbst gelernt. Ich hätte kein Geld für einen Kurs gehabt.“ Einen solchen schenkte ihr die Oma zum Geburtstag. Gemeinsam mit Professor Reinhardt Sampl aus St. Andrä malte sie dann ein paar Tage. „Dort habe ich so richtig Feuer gefangen und wusste, dass ich die Malerei zu meinem Beruf machen möchte. Ich hole mir positive Energie, positive Lebenseinstellung. Wenn es mir nicht gut geht, kann ich auch das in meinen Bildern verarbeiten“, sagt Karin Ganatschnig. Nach dem Kurs hat sie schnell ihre eigene Linie entdeckt. Jetzt malt sie mit Acryl-Mischtechnik. „Alles was nicht der Norm entspricht, taugt mir.“

Heuer feiert sie ihr 20-jähriges Jubiläum. Mittlerweile arbeitet Karin Ganatschnig mit Galerien in Österreich und Bayern zusammen. Alle drei Jahre präsentiert sie einen Imagefolder, den letzten heuer im Mai. In ihrem Atelier in St. Margarethen ist vom Keller bis zum Dachboden alles voll mit Bildern. Bei ihr Zuhause bietet sie auch Malkurse an. „Man erarbeitet sich das Bild auf einer ganz persönlichen Ebene. Oft geht es nur um die Emotion der Person. Das Thema ergibt sich von selbst. Es geht dabei nicht nur ums Malen.“



Früher malte sie nur Landschaften. Mittlerweile entstehen viele Werke durch Einflüsse der Naturvölker. Das Archaische fasziniert sie.